



Intern

Studien • Bildung • Nachrichten

Jahrgang 15, Nr. 5
21. Mai 2010

Sonntag: Der offizielle EU-Ruhetag in spe?

Gewerkschaften und anerkannte Konfessionen vereinigen sich in dem Bemühen, den Sonntag als offiziellen arbeitsfreien Tag in der Europäischen Union einzuführen.

INHALT

Sonntag: Der offizielle EU-Ruhetag in spe?	1
Das Joch und die Zehn Gebote	6

An diesem Wochenende nehmen ca. 30 Personen aus sechs Ländern am zweiten internationalen Treffen zu Pfingsten für Singles und junge Erwachsene teil. Das Treffen findet in Hollerath nahe der deutsch-belgischen Grenze statt. Fünf Tage lang können die jungen Menschen Gemeinschaft pflegen und diverse Aktivitäten erleben wie z. B. Wandern, Bowling, einen Spieleabend und tägliche Bibelgespräche. Zu Pfingsten besucht die Gruppe die Dormagener Gemeinde der Vereinten Kirche Gottes und nimmt am dortigen Gottesdienst teil. Anschließend gibt es ein Überraschungsbüfett mit der Dormagener Gemeinde.

Im März zählten wir insgesamt 22 318 Besucher auf der Webseite www.gutenachrichten.org, womit wir einen neuen Monatsrekord aufgestellt haben.

Die nächste Ausgabe von INTERN erscheint am 18. Juni 2010.

Vereinigte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Von Paul Kieffer

Vor ca. 30 Jahren hatte meine Frau und ich Nachbarn, deren Sohn etwa gleich alt war wie unser Sohn. Der Vater, ein Ingenieur, arbeitete als ziviler Angestellter des Bundesverteidigungsministeriums. Er hatte mit seiner Familie ein Jahr in den USA gelebt, als er „im Außendienst“ auf einem amerikanischen Militärstützpunkt arbeitete. Unsere Nachbarn machten einen interessanten Kommentar über ihre Erfahrungen in den USA: „Das Leben verlangsamt sich nie richtig in Amerika, denn dort gibt es keinen echten wöchentlichen Ruhetag.“

Ihre Beobachtung beruhte auf den verkaufsoffenen Sonntagen in den USA. Jeden Sonntag sind die großen Einkaufszentren und Geschäfte geöffnet. Unsere Nachbarn kannten das nicht in Deutschland und empfanden es als störend, dass das Geschäftsleben am Sonntag nicht ruhte.

Heute gibt es viele Europäer, die der gleichen Meinung wären wie unsere früheren Nachbarn aus Bonn. Der neue EU-Vertrag von Lissabon bietet den Bürgern der EU die noch nie da gewesene Möglichkeit, ein Anliegen den wichtigsten Entscheidungsträgern der Union direkt vorzulegen. Nach seiner Ratifizierung durch die EU-Mitgliedsstaaten wurde der Vertrag von Lissabon am 1. Dezember 2009 rechtskräftig. Darin wird Europäern das Recht eingeräumt, eine Petition direkt an die EU-Kommission zu richten.

Artikel 11, Absatz 4 der „Konsolidierten Fassung des Vertrags über die Europäische Union“ besagt: „Unionsbürgerinnen und Unionsbürger, deren Anzahl mindestens eine Million betragen und bei denen es sich um Staats-

angehörige einer erheblichen Anzahl von Mitgliedstaaten handeln muss, können die Initiative ergreifen und die Europäische Kommission auffordern, im Rahmen ihrer Befugnisse geeignete Vorschläge zu Themen zu unterbreiten, zu denen es nach Ansicht jener Bürgerinnen und Bürger eines Rechtsakts der Union bedarf, um die Verträge umzusetzen.“

Zurzeit läuft eine Initiative, die vielleicht die erste Petition sein wird, die nach dieser Bestimmung des neuen Vertrags eingereicht wird. Engagierte EU-Bürger sammeln jetzt fleißig Unterschriften für eine Petition zur Ausrufung des Sonntags als den offiziellen arbeitsfreien Wochentag in der Europäischen Union.

Die Bewegung begann kurz vor Weihnachten im letzten Jahr, als sich eine kleine Gruppe traf und sich ihr Vorhaben überlegte, den Sonntag als Ruhetag zu schützen. Mittlerweile unterstützen 72 verschiedene Organisationen die Initiative, darunter 35 Gewerkschaften aus allen EU-Mitgliedsstaaten und „alle relevanten Kirchen“, wie es ein Sprecher formulierte.

Stärkung der Familie und Arbeitnehmerschutz

Im Internet betonen die Befürworter der Initiative (www.free-sunday.eu) vordergründig die sozialen und arbeitsrechtlichen Vorteile eines arbeitsfreien Sonntags: „Der arbeitsfreie Sonntag ist ein tragendes Element des europäischen Sozialmodells und Teil des europäischen Kulturerbes.“

Demnach schafft ein festgelegter Wochentag als Ruhetag Zeit für Familien, soziales Engagement in Vereinen und sogar ehrenamtliche Mitarbeit in diversen Funktionen. Ein weiterer ►

Pluspunkt für den Sonntag ist die Tatsache, dass Schulen und öffentliche Einrichtungen wie Ämter trotz diverser religiöser, kultureller und ethnischer Gruppen in der EU geschlossen sind und es auch in Zukunft bleiben werden.

Das Hervorheben von sozialen und arbeitsrechtlichen Vorteilen eines arbeitsfreien Sonntags ist größtenteils eine Reaktion auf ein Urteil des Europäischen Gerichtshofs vom November 1996 zur EU-Richtlinie 93/104/EC vom 23. November 1993 „über bestimmte Aspekte der Arbeitszeitgestaltung“. In Artikel 5 der EU-Richtlinie aus dem Jahr 1993 heißt es in Bezug auf einen wöchentlichen arbeitsfreien Tag: „Die Mitgliedstaaten treffen die erforderlichen Maßnahmen, damit jedem Arbeitnehmer pro Siebentageszeitraum eine kontinuierliche Mindestruhezeit von 24 Stunden zuzüglich der täglichen Ruhezeit von elf Stunden gemäß Artikel 3 gewährt wird. Die Mindestruhezeit gemäß Absatz 1 *schließt grundsätzlich den Sonntag ein*“ (alle Hervorhebungen durch uns).

In seinem Urteil vom November 1996 (C-84/94 bzw. 61994J0084) hob der Europäische Gerichtshof die Bestimmung über den Sonntag als Ruhetag auf. In dem Urteil stellt das Gericht fest, dass „der [EU-]Rat nicht dargetan hat, warum der Sonntag als wöchentlicher Ruhetag in engerem Zusammenhang mit der Gesundheit und der Sicherheit der Arbeitnehmer stehen sollte als ein anderer Wochentag“. Befürworter der neuen Initiative für den arbeitsfreien Sonntag betonen, dass das Urteil keineswegs den gesetzlichen Schutz des Sonntags ausschließt. Stattdessen war die 1993er Richtlinie in seiner Begründung des Sonntags mangelhaft, was noch verbessert bzw. behoben werden kann.

In diesem neuen Jahrhundert sollen neue Studien den Sonntag als den arbeitsfreien Wochentag mit dem größtmöglichen gesundheitlichen Vorteil für Arbeitnehmer belegen. Bei einer neuen Untersuchung der Arbeitszeitdirektive wird sich die EU-Kommission mit diesen Studien befassen.

Eine Allianz für den arbeitsfreien Sonntag

Am 24. März 2010 fand eine besondere Konferenz am Sitz des Europäischen Parlaments in Brüssel statt, die dem Schmieden einer europaweiten Allianz für die Einführung eines arbeitsfreien Sonntags dienen sollte. Die Organisatoren der Konferenz waren Thomas Mann,

Mitglied des Europäischen Parlaments, und die der CDU nahestehende Konrad-Adenauer-Stiftung. 67 verschiedene Arbeitnehmerorganisationen und Kirchen wurden als Mitwirkende genannt.

Der Europaabgeordnete Mann fungierte als Moderator der Konferenz und stellte die Gastredner vor. Darunter waren László Andor, der neue EU-Kommissar für Beschäftigung und Soziales, und der österreichische Bischof Dr. Ludwig Schwarz, der von 1985 bis 1999 als Professor an der Päpstlichen Universität der Salesianer in klassischer und religiöser Literatur referierte. Nach einem kurzen Statement der Gastredner folgten Kommentare und Fragen aus den Reihen der 400 anwesenden Konferenzteilnehmer.

In seiner Ansprache betonte EU-Kommissar Andor das Vorhaben der EU-Kommission, die Richtlinie über die Arbeitszeitgestaltung zu untersuchen und ggf. zu revidieren. Seiner Meinung nach ist diese Untersuchung das wichtigste Thema auf seiner Tagesordnung als neuer Kommissar für den Bereich Beschäftigung und Soziales. Herr Andor vermied es, in Bezug auf den Sonntag als möglichen EU-Ruhetag irgendein Versprechen abzugeben, doch er begrüßte das Feedback von der Konferenz, besonders hinsichtlich der Forschungsergebnisse über die Vorteile eines gemeinsamen Ruhetags für ganz Europa.

Ein Resultat der 1996er Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs ist, dass jeder EU-Mitgliedsstaat gegenwärtig selbst entscheidet, ob er einen arbeitsfreien Wochentag festlegt. Sechzehn der 27 EU-Länder haben dem Sonntag als ihrem arbeitsfreien Wochentag bereits gesetzlichen Schutz verliehen.

Ein Konferenzteilnehmer aus Aachen wies jedoch auf die Schwierigkeiten hin, die durch die jetzige Regelung auf nationaler Ebene entstehen können. Aachen befindet sich in einem der vielen „Dreiländerecken“ Europas, wo die Landesgrenzen dreier Länder aufeinandertreffen. In wenigen Minuten erreichen die Bewohner Aachens Belgien bzw. die Niederlande.

Ende 2009 hat das Bundesverfassungsgericht einer Klage der römisch-katholischen und evangelischen Kirchen gegen die Aushöhlung des im Grundgesetz verankerten Schutz des Sonntags als Ruhetag stattgegeben. Den Anlass zur Klage hatte die Ausweitung des verkaufsoffenen Sonntags in Berlin gegeben. Die zwei Konfessionen riefen das

Gericht an, weil ihrer Meinung nach die wachsende Anzahl der von der Stadt Berlin erlaubten verkaufsoffenen Sonntage das Grundgesetz verletzen. Deutschlands große Gewerkschaften unterstützten die Klage.

Die Stadt Aachen, in einer mehrheitlich katholischen Region gelegen, hatte für dieses Jahr alle verkaufsoffenen Sonntage untersagt. Doch nur ca. 30 Mi-

Intern

21. Mai 2010

Jahrgang 15, Nr. 5

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an International Association (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an International Association werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, David Baker, Robert Berendt,
Aaron Dean, Bill Eddington, Jim Franks,
Roy Holladay, Doug Horchak, Victor Kubik,
Darris McNeely, Melvin Rhodes, Robin Webber

Vorsitzender: Roy Holladay

Präsident: Roy Holladay

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Intern* ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 91-930384-6

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

Wie zählt man die Zehn Gebote?

Manchem Leser dieses Artikels wird die Bezeichnung des Sabbatgebots als viertes der Zehn Gebote ungewohnt vorkommen. Tatsächlich ist die übliche Einteilung der Zehn Gebote unter den großen christlichen Konfessionen anders: Das Sabbatgebot gilt als drittes Gebot, und das Gebot gegen das Begehren erscheint als 9. bzw. 10. Gebot. Wir halten diese Einteilung für falsch bzw. irreführend und lehnen sie daher entschieden ab.

Mit der Hilfe eines einschlägigen Bibellexikons ist es möglich, die Entstehung der heute allgemein üblichen Einteilung der Zehn Gebote zu erklären: „Die einzelnen Gebote sind in der Heiligen Schrift nicht gezählt, aus dem Text ergibt sich aber ungezwungen folgende Einteilung [wie in der vorliegenden Broschüre dargelegt] . . . In der Kirchengeschichte gibt es jedoch über die Zählung wie über die Aufteilung der Zehn Gebote auf die zwei Tafeln verschiedene Auffassungen . . . Augustin hat . . . Verse 2-6 [2. Mose 20] zusammengezogen, musste nun aber das letzte Gebot in ein 9. und 10. aufteilen, um die Zehnzahl zu bewahren.

Hierin sind ihm die römisch-katholische und die lutherische Kirche gefolgt. Diese Einteilung hatte jedoch zur Folge, dass der Unterschied zwischen Götzenverehrung und Bilderdienst verwischt wurde. Man nahm das Bilderverbot nicht mehr ernst und ließ es im Katechismus schließlich ganz fort“ (zitiert aus *Lexikon zur Bibel*, herausgegeben von Fritz Rienecker, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal, 1983, Spalte 439-440).

Die richtige Zählung der Zehn Gebote unterscheidet klar zwischen der Anbetung falscher Götter (1. Gebot) und der Benutzung von Götzenbildern (2. Gebot). Letztere sind, im Gegensatz zu den Vorstellungen vieler bekennender Christen, keine zulässige „Gebetshilfe“ bei der Anbetung des wahren Gottes. Darüber hinaus führt Paulus das Gebot gegen das Begehren nicht als zwei getrennte Gebote, sondern als einzelnes Gebot auf: „Du sollst nicht begehren“ (Römer 13,9). Es gibt also nur ein Gebot – das 10. Gebot – gegen das Begehren. Die von Augustin stammende Einteilung der Zehn Gebote stimmt nicht mit der Bibel überein und soll abgelehnt werden.

nuten mit dem Auto von Aachen entfernt hat die niederländische Stadt Maastricht in diesem Jahr sechzehn verkaufsoffene Sonntage vorgesehen. Der Aachener Vertreter betonte daher die Notwendigkeit einer länderübergreifenden Regelung für die EU.

Einige Redner erwähnten die Möglichkeit, dass sich bestimmte Minderheiten einen anderen Ruhetag als den Sonntag wünschen könnten. Als die in der EU lebenden Muslime genannt wurden, meinte der Konferenzmoderator Thomas Mann, dass die sich formierende Allianz für einen arbeitsfreien Sonntag Freunde aus der Türkei hat, die die Initiative uneingeschränkt befürworten. Zwei Fragesteller wollten wissen, wie es sich mit der Wahrung der Glaubensfreiheit derjenigen verhalten soll, deren wöchentlicher Ruhetag ein anderer als der Sonntag ist. Die Fragen wurden vom Moderator und den Konferenzrednern nicht beantwortet.

Das Treffen am 24. März war das erste in einer Reihe von Konferenzen, die am Europäischen Parlament in Brüssel stattfinden sollen. Nur drei Monate nachdem sich eine kleine Gruppe getroffen hatte, um die Möglichkeit einer Initiative für einen gemeinsamen arbeitsfreien Sonntag in der EU zu besprechen, hatte man bis Ende März bereits 100 000 Unterschriften für die Petition gesammelt.

Die „Schöpfungsordnung“ mit Sonntag als Ruhetag

In der Niederschrift seines Kommen-

tars für die Konferenz betonte der österreichische Bischof Schwarz die religiöse Bedeutung des Sonntags:

„Die Kirchen treten damit nicht nur für die Möglichkeit ein, am Sonntag den Gottesdienst zu besuchen, sondern sie verstehen das 3. Gebot der Bibel – ‚Du sollst den Tag des Herrn heiligen!‘ – als das, was es schon immer war: als die Festlegung einer Ruhezeit, die der Schöpfungsordnung gut tut. Damit ist dieses uralte Gebot das erste Sozialgesetz der jüdisch-christlich geprägten Zivilisation.“ [Hinweis des Herausgebers: Die Konfessionen im deutschsprachigen Raum zählen das Sabbatgebot irrtümlicherweise als 3. Gebot der Zehn Gebote.]

Die Mehrheit der Redner bei der Konferenz zum Schutz des arbeitsfreien Sonntags waren Vertreter von Gewerkschaften und Arbeitnehmerorganisationen. Auch einige von ihnen bezogen sich auf den Sonntag als Ruhetag im Sinne der europäischen religiösen Tradition, die vor siebzehn Jahrhunderten mit dem römischen Kaiser Konstantin anfang. In seinem Grußwort zu Beginn der Konferenz hob Thomas Mann den „geistlichen Aspekt“ des Lebens als wichtigen Teil eines wöchentlichen Ruhetags hervor. Dazu gehört, so Herr Mann, auch der Gottesdienstbesuch.

Konferenzteilnehmer beschrieben den Sonntag als den „siebten Tag der Woche“ oder gar als den „biblischen siebten Tag der Woche“. Doch zum Schluss der Schöpfungswoche ruhte Gott nicht an dem Wochentag, den die Welt heute

Sonntag nennt. Der Sonntag ist daher nicht der „biblische siebte Tag der Woche“. Die Tage der Woche gemäß der wahren Schöpfungsordnung sind die gleichen geblieben. Dabei ist der Samstag der biblische siebte Tag der Woche.

Der siebentägige wöchentliche Zyklus ist seit der Schöpfungswoche erhalten geblieben, obwohl die Menschen den Kalender wiederholt verändert haben. Die Wochentage sind immer in ihrer richtigen Reihenfolge geblieben, mit dem Sonntag als erstem und dem Samstag als dem siebten Tag jeder Woche. Die Bezeichnung des Tages „Mittwoch“ [Mitte der Woche] gibt auch einen sprachlichen Hinweis aus der Antike, welcher Tag der siebte ist, trotz der Entscheidung des deutschen Normenausschusses (DIN 1355), wonach ab Januar 1976 nach menschlichen Maßstäben eine künstliche Festlegung des Wochenbeginns mit Montag beschlossen wurde.

Dass der Samstag der siebte Tag der Woche ist, lässt sich durch das Leben Jesu Christi leicht beweisen. Wenn Jesus den falschen Tag als Ruhetag gehalten hätte, hätte er damit gesündigt und folglich nicht unser Erlöser sein können. Kurz vor seinem Tod stellte er fest: „Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe“ (Johannes 15,10).

Jesus hielt den gleichen Tag der Woche als Sabbat wie seine Landsleute, die Juden. Er hatte zwar Meinungsverschiedenheiten mit den Juden in Bezug auf ►

das richtige Halten des Sabbats, doch er wurde nie beschuldigt, den falschen Wochentag als Sabbat zu halten. Daraus können wir den Schluss ziehen, dass Jesus vor 2000 Jahren den Sabbat am gleichen Wochentag hielt, den Gott in 1. Mose 2 als Ruhetag eingesetzt hatte.

Kein Kalenderexperte behauptet, dass die Reihenfolge der Wochentage in den letzten 2000 Jahren geändert wurde. Das bedeutet, dass die Juden heute den gleichen Wochentag als Sabbat halten, den sie auch vor 2000 Jahren als Sabbat gehalten haben: Samstag. Nur dieser Tag – von Freitagabend bei Sonnenuntergang bis Samstagabend bei Sonnenuntergang – ist der richtige „biblische siebte Tag“. Es ist auch der einzige Tag, der die jüdische Tradition in Bezug auf das Ruhetagsgebot widerspiegelt, trotz der Behauptungen von Bischof Schwarz.

Warum erklären europäische Kirchenvertreter und Gewerkschaftsfunktionäre, dass Sonntag der christliche Ruhetag sei? Eine Verlegung des Ruhetags von Samstag auf Sonntag lässt sich biblisch nicht begründen. Diese Veränderung kam erst lange nachdem das Neue Testament abgefasst wurde. Wann und wie fand die Veränderung statt?

Anfangs sah man das Christentum lediglich als jüdische Sekte. Als Folge der beiden jüdischen Kriege im ersten bzw. zweiten Jahrhundert n. Chr. wurde das Römische Reich von einer Welle des Antisemitismus erfasst. Damals begannen manche Christen, sich von biblischen Praktiken, die allgemein als jüdisch galten, zu verabschieden. Dazu gehörte auch die Einhaltung des biblischen Sabbats und der biblischen Jahresfeste.

Bis zu den Schriften von Barnabas und Justinian (135 bzw. 150 n. Chr.) findet man keine eindeutigen Hinweise auf den Sonntag als einen Tag christlicher Anbetung. Unter der Regierung des Kaisers Hadrian (117-135 n. Chr.) scheint sich der Sonntag als Tag der Anbetung durchgesetzt zu haben. Hadrian ließ die Juden im gesamten römischen Reich verfolgen und verbot ihre Praktiken, ganz besonders das Halten des Sabbats.

Zeitgleich schlichen sich falsche Lehrer in die Gemeinde ein, wie der Apostel Paulus es vorausgesagt hatte (Apostelgeschichte 20,29-30). Sie brachten ihren heidnischen Glauben mit. Mit der Zeit distanzierte sich die Mehrheit bekennender Christen von den ursprünglichen Lehren und Praktiken, an die sich die Apostel Jesu Christi und die ersten Christen gehalten hatten.

So kam es offenbar dazu, dass auch viele Christen den siebten Tag aufgaben und sich dem Sonntag zuwendeten, einem Tag, den die Römer als Tag der Sonnenverehrung hielten. Schon nach wenigen Jahrhunderten gab es praktisch keine Christen im Römischen Reich mehr, die den Sabbat hielten. Sie hielten nun den Sonntag.

Kaiser Konstantins antijüdische Haltung

Der römische Kaiser Konstantin, der die Sonne anbetete, war der erste Kaiser, der sich zum Christentum bekannte. Doch das Christentum, von dem sich Konstantin überzeugen ließ, war anders als das, das Jesus, seine Apostel und die ersten Christen praktiziert hatten. Mit seinem Hass auf die Juden und solche Bräuche, die er für jüdisch hielt, beschleunigte Konstantin den Wandel im Christentum seiner Zeit.

Beispielsweise verbot das Konzil von Nicäa (325 n. Chr.) das Halten des biblischen Passahs. Konstantin gab dazu Folgendes bekannt: „Zunächst schien es unwürdig zu sein, jenes hochheilige Fest nach dem Gebrauch der Juden zu feiern, die ihre Hände durch ihr gottloses Verbrechen befleckt haben und darum mit Recht als Menschen, auf denen Blutschuld lastet, mit Blindheit des Geistes geschlagen sind . . . Nichts soll uns also gemein sein mit dem verhassten Volke der Juden“ (Eusebius, *Das Leben Konstantins*, Buch III, Kapitel 18, Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 9, München, 1913).

In dem Bemühen, sein Reich durch eine Vereinheitlichung von religiösen Praktiken zu stärken, erließ er die ersten Gesetze, die den Sonntag zum offiziellen Ruhetag erhoben. Sein im Jahr 321 n. Chr. verkündetes Gesetz lautete: „Alle Richter und Einwohner der Städte, auch die Arbeiter aller Künste, sollen am ehrwürdigen Tag der Sonne ruhen“ (Corpus juris Civilis, II Codex Justinianus, III, 12, 2).

365 n. Chr. verkündete das Konzil von Laodizea Folgendes: „Die Christen dürfen nicht nach Judenart am Sabbat müßig sein, sondern sollen an diesem Tage arbeiten. Sie mögen dem Herrentag den Vorzug geben und als Christen ruhen, falls sie es können. Werden sie aber als Judaisierende erfunden, so seien sie von Christus ausgeschlossen“ (Konzil von Laodizea, Kanones, 29).

Innerhalb nur weniger Jahrhunderte wurden diejenigen im Römischen Reich,

die den wahren biblischen Sabbat halten wollten, in den Untergrund getrieben. Die allermeisten, die sich zum Christentum bekannten, hielten nunmehr den Sonntag als Ruhetag.

Obwohl die protestantische Reformation einige Veränderungen mit sich brachte, behielt man den Brauch der Sonntagsheiligung bei, die auf die römische Kirche zurückzuführen war. Die römische Kirche behauptete, selbst die Autorität für die Verlegung des Ruhetags von Samstag auf Sonntag zu besitzen. Die meisten protestantischen Kirchen hingegen rechtfertigten ihre Sonntagsheiligung mit dem Argument, die Heiligung des Sabbats sei im Neuen Testament durch den Sonntag, den sie in ihrer Begründung den ersten Tag der Wochen nennen, ersetzt worden, um die Auferstehung Jesu am ersten Tag der Woche zu feiern.

Doch die meisten katholischen und einige protestantische Theologen räumen freimütig ein, dass es für die Heiligung des Sonntags keine biblische Grundlage gibt. Ein katholischer Pädagoge, der im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert Erzbischof von Baltimore war, Kardinal James Gibbons, sprach dieses Thema sehr direkt und unverblümt an: „Ist nicht jeder Christ verpflichtet, den Sonntag zu heiligen? Ist nicht die Beobachtung dieses Gesetzes eine der ersten unter unseren heiligen Pflichten? Aber ihr möget die Bibel vom ersten Buch Mose bis zur Offenbarung lesen und *Ihr werdet dabei nicht eine einzige Stelle finden, welche die Heiligung des Sonntags autorisiert*. Die Schrift gebietet das Halten des Samstags, eines Tages, den wir niemals heiligen“ (*The Faith of Our Fathers*, John Murphy Company, Baltimore, 1917, Seite 89).

Es kann letztendlich anders sein als ursprünglich gedacht

Alle Redner bei der Konferenz zum Schutz des Sonntags am 24. März 2010 lobten die Bemühungen, europäischen Arbeitnehmern einen gesetzlich geschützten wöchentlichen Ruhetag zu garantieren. Selbst die Konferenzteilnehmer, die Bedenken in Bezug auf Minderheiten äußerten, drückten ihre Anerkennung für die Bemühungen um einen wöchentlichen Ruhetag aus.

Wie bereits erwähnt, richtet sich das Augenmerk bei der neuen Initiative zurzeit hauptsächlich auf soziale und arbeitnehmerische Vorteile bei einem arbeitsfreien Sonntag. Doch die Dinge

Wozu dient der Sabbat?

Jesus Christus sagte, dass er „ein Herr auch über den Sabbat“ ist und dass der Sabbat „um des Menschen willen gemacht [worden ist] und nicht der Mensch um des Sabbats willen“ (Markus 2,27-28). Der Sabbat wurde um des Menschen willen gemacht, aber zu welchem Zweck?

Bei der Pflege unserer Beziehung zu Gott gibt es ein kritisches Element, das mit dem richtigen Verständnis und Halten des Sabbats zu tun hat. „Wenn du deinen Fuß am Sabbat zurückhältst und nicht deinen Geschäften nachgehst an meinem heiligen Tag und den Sabbat ‚Lust‘ nennst und den heiligen Tag des HERRN ‚Geehrt‘; wenn du ihn dadurch ehrst, dass du nicht deine Gänge machst und nicht deine Geschäfte treibst und kein leeres Geschwätz redest, dann wirst du deine Lust haben am HERRN, und ich will dich über die Höhen auf Erden gehen lassen und will dich speisen mit dem Erbe [materielle Segnungen] deines Vaters Jakob; denn des HERRN Mund hat's geredet“ (Jesaja 58,13-14). Hier erkennen wir die wahre Absicht Gottes für den Sabbat: Er ist Teil einer richtigen, liebevollen Beziehung zu ihm.

Es ist auch eine Ehrung Gottes. Es ist eine Frage der Aufgabe eines unserer wichtigsten Besitztümer – unserer Zeit –, um eine richtige Beziehung zu unserem Schöpfer aufzubauen. Nach Gottes Anweisung in diesen Versen bedeutet das richtige Halten des Sabbats den Verzicht auf unsere „Gänge“, unsere „Geschäfte“ und „leeres Geschwätz“. Gott sagt, dass seine heilige Zeit durch diese Handlungen mit Füßen getreten wird.

Der Sabbat ist jedoch keine Zeit zum Nichtstun. Es ist eine Zeit zur Pflege einer Beziehung zu Gott. Es soll eine Zeit der Freude sein, wenn wir unsere „Lust am HERRN“ haben, so sagt es uns Gott. Statt unsere Zeit damit zu ver-

bringen, unseren eigenen Interessen und Beschäftigungen nachzugehen, ist es eine Zeit, in der wir uns auf die Dinge konzentrieren, die Gott gefällig sind und die unsere Beziehung zu ihm fördern.

Wie bauen wir diese richtige Beziehung zu Gott auf? Durch Gebet schaffen und pflegen wir diese Beziehung zu Gott. Durch sein inspiriertes Wort, die Bibel, spricht er zu uns. Das sind wichtige Schlüssel zu einer richtigen Beziehung zu unserem himmlischen Vater.

Gottes Sabbat ist eine ideale Zeit für zusätzliches Beten und Kontakt mit Gott. Indem wir an diesem Tag unserer normalen Arbeit und sonstigen Beschäftigungen nicht nachgehen, haben wir mehr Zeit für die Pflege unserer Beziehung zu Gott.

Der Sabbat ist auch eine ideale Zeit für Gottes Unterweisung an uns. Er unterweist uns durch sein Wort. „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, dass der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt“ (2. Timotheus 3,16-17).

Das Halten des Sabbats hilft uns nicht nur, Gottes Wege zu erkennen, sondern es hilft uns auch, unsere eigenen Gedanken und Beweggründe besser zu verstehen, indem uns gezeigt wird, welche Änderungen in unserem Leben notwendig sind, damit wir Christus ähnlicher werden können.

Es ist ein in der Tat wunderbarer Gott, der seine Fürsorge für uns durch die Schaffung eines wöchentlichen Ruhetags beweist. Eine regelmäßige Zeit der Anbetung und Ruhe in unserer schnelllebigen Zeit einzuhalten, beweist, wie wichtig uns Gott ist.

können sich mit der Zeit ändern, und das, was heute vielleicht weniger wichtig ist, kann in Zukunft doch wichtig sein.

In Offenbarung 13 finden wir eine interessante Prophezeiung, in der zwei Tiere erwähnt werden. Einem der beiden Tiere „wurde Macht gegeben, zu kämpfen mit den Heiligen und sie zu überwinden“ (Vers 7). Das andere Tier „hatte zwei Hörner wie ein Lamm“, aber es „redete wie ein Drache“ (Vers 11). Dieses zweite Tier wirkt Wunder und „übt alle Macht des ersten Tieres aus“ (Vers 12). Das zweite Tier in Offenbarung 13 ist also eine religiöse Macht, denn sie erscheint wie ein Lamm und wirkt Wunder, doch es spricht die Worte Satans!

Das zweite Tier in Offenbarung 13 verfügt über die Macht des ersten Tieres in diesem Kapitel, um die Menschen zur Anbetung des ersten Tieres zu zwingen (Vers 12). Zusätzlich zur erzwungenen Anbetung des ersten Tieres sorgt das zweite Tier dafür, dass alle, die das erste Tier nicht anbeten wollen, ein Zei-

chen erhalten: „Es [das zweite Tier] macht, dass sie allesamt, die Kleinen und Großen, die Reichen und Armen, die Freien und Sklaven, sich ein Zeichen machen an ihre rechte Hand oder an ihre Stirn und dass niemand kaufen oder verkaufen kann, wenn er nicht das Zeichen hat, nämlich den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens“ (Offenbarung 13,16-17).

Die hier verwendete Sprache – „rechte Hand“ [Handlungen bzw. Verhalten] und „Stirn“ [Sinn, Gedanken] – ist die gleiche, die Gott verwendete, um den Gehorsam seines Volkes Israel dem Gesetz gegenüber zu beschreiben (2. Mose 13,9; 5. Mose 6,8). Das Zeichen des Tieres ist daher anscheinend der Ungehorsam gegenüber Gott. Von allen Geboten Gottes in seinem Grundgesetz, den Zehn Geboten, ist das Sabbatgebot dasjenige, das am häufigsten ignoriert oder für nicht länger bindend gültig erklärt wird. Doch Gott hatte seinem Volk den Sabbat als besonderes Zeichen gegeben (2. Mose 31,13). In der Tat kann der Sabbat als Testgebot gesehen werden,

wodurch sich die Bereitschaft eines Menschen erkennen lässt, Gott in allen Dingen untertan zu sein.

Viele treue Bibelgelehrte glauben, dass ein erzwungenes Halten des Sonntags ein mögliches Erkennungszeichen des Tieres sein wird. Sonntag ist der Tag, der ursprünglich der Anbetung der Sonne als Gott gewidmet war, im Gegensatz zum göttlichen Sabbat am siebten Tag der Woche. Diese Sicht wird im Buch der Offenbarung durch die Tatsache bestärkt, dass andere Prophezeiungen zeigen, wie ein großer, falscher religiöser Führer und ein großes, verfälschtes religiöses System in entscheidender Weise dazu beitragen werden, die Menschen vom wahren Gott abzubringen. Sie werden zu jener Zeit Satans Handlanger sein.

Fazit: Ohne gesetzlich verankerten Schutz für religiöse Minderheiten in Europa, könnte eine erfolgreiche Initiative zum Schutz des arbeitsfreien Sonntags zu einem späteren Zeitpunkt ernsthafte Konsequenzen für diejenigen haben, die den wahren „biblischen siebten Tag“, Gottes Sabbat, halten wollen. ■

Das Joch und die Zehn Gebote

Gelten die Zehn Gebote nur für Judenchristen bzw. nicht für Heidenchristen? Zu diesem Schluss gelangen einige aufgrund des Konzils von Apostelgeschichte 15.

Von Kurt Schmitz

Gibt es für Juden- und Heidenchristen unterschiedliche Maßstäbe der Gerechtigkeit? Erwartet Gott mehr von Judenchristen im Sinne des Gehorsams als von Heidenchristen? Manche Christen vertreten diese Sichtweise und meinen, das Gesetz Gottes sei ein unerträgliches Joch für die Menschen. Sie begründen ihre Meinung mit ihrer Auslegung der Ergebnisse des großen Konzils der Ältesten, das in Apostelgeschichte 15 beschrieben wird.

Wir glauben, dass die Bibel das Wort Gottes ist und dass jedes Wort in der Bibel von Gott inspiriert wurde bzw. nicht ohne Grund in der Bibel enthalten ist. Wir glauben auch, dass wir allein in der Bibel eine absolut zuverlässige Quelle der geistlichen Wahrheit haben. Jesus selbst sagt uns, dass das Wort Gottes die Wahrheit ist (Johannes 17,17). Mit Gottes Hilfe werden wir dann auch erkennen können, was das Joch bedeutet, das in der Apostelgeschichte erwähnt wird.

Mit diesem Hintergrund wollen wir in diesem Beitrag das 15. Kapitel der Apostelgeschichte näher betrachten, um herauszufinden, welche Gebote Judenchristen und Heidenchristen halten sollen und inwieweit das dort genannte Joch mit den Zehn Geboten zusammenhängt.

Die Apostel Paulus und Barnabas waren in Antiochien, wie wir in Apostelgeschichte 14, Verse 26 bis 28 lesen können. Einige Männer von Judäa kamen dann nach Antiochien und lehrten die Brüder Folgendes: „Wenn ihr euch nicht beschneiden lasst nach der Ordnung des Mose, könnt ihr nicht selig werden“ (Apostelgeschichte 15,1). Mit ihrer Behauptung machten sie die Beschneidung zu einer Heilsfrage.

Wie wir weiter in Apostelgeschichte 15 sehen können, war das unmittelbare Resultat dieser Behauptung „Zwietracht, und Paulus und Barnabas hatten einen nicht geringen Streit mit ihnen“ (Vers 2). Paulus und Barnabas und noch andere reisten dann um dieser Sache willen nach Jerusalem, um eindeutig klären zu lassen, ob die Beschneidung nun wirklich heilsnotwendig sei.

Nach ihrer Ankunft in Jerusalem und einem kurzen Bericht über ihre Arbeit unter den Heiden wurden Paulus und Barnabas erneut mit der Meinung konfrontiert, die Beschneidung sei für Heidenchristen notwendig: „Da traten einige von der Partei der Pharisäer auf, die gläubig geworden waren, und sprachen: Man muss sie beschneiden und ihnen gebieten, das Gesetz des Mose zu halten“ (Vers 5).

Doch einige Jahre später schrieb Paulus an die Römer, dass die Beschneidung nur dann nütze ist, wenn man das Gesetz hält (Römer 2,25). Er wiederholt diesen Gedanken im Galaterbrief, betont dabei aber, dass das Gesetz der Beschneidung in Christus aufgehoben ist. Das lässt viele Menschen glauben, dass das ganze Gesetz abgeschafft ist.

In Galater 5, Verse 3-6 lesen wir: „Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist. Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid aus der Gnade gefallen. Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die man hoffen muss. Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist“ (alle Hervorhebungen durch uns).

Andere Bibelstellen in den Paulusbriefen zeigen uns, dass das Gesetz keineswegs insgesamt aufgehoben ist. Es gilt also zu verstehen, worum es da wirklich geht. Dazu ist wichtig, noch einmal zu verdeutlichen, was es bedeutete, durch das Gesetz gerecht werden zu wollen. Was meinte Paulus damit?

Die Rechtfertigung und das Gesetz

In Bezug auf die Rechtfertigung sind die Aussagen des Apostels Paulus eindeutig. Demnach gibt es nichts, das wir, wenn wir gesündigt haben, aus uns selbst heraus tun können, um uns von dieser Sünde zu befreien bzw. wieder rein zu waschen. Wir können nach einer Sünde noch so genau die Gebote beachten, doch es ist damit nicht möglich,

eine vorher begangene Sünde auszuradieren. Nur durch den Opfertod Jesu Christi, den er für alle Menschen gebracht hat, ist die Möglichkeit der echten Sündenvergebung bzw. Rechtfertigung von der Sünde gegeben.

Im Alten Bund war das jedoch etwas anders. Das Opfer Christi gab es da noch nicht. Dafür sollten die Israeliten nach einem Verstoß gegen ein Gebot dem Opfergesetz gemäß ein Tieropfer darbringen, um wieder von der Sünde rein zu werden. Die Israeliten sollten dadurch begreifen lernen, dass ein gewisses Opfer, ein Blutvergießen, zur Vergütung von Sünden nötig war.

Da diese Vergütung aber, wie uns der Hebräerbrief, Kapitel 10, lehrt, nur eine äußere Reinheit, aber keine Gewissensreinheit bewirkte, konnte man durch die Tieropfer nach einer Sünde in Wirklichkeit doch nicht wieder sündenlos werden, also die Sünde nicht wieder beseitigen. So lesen wir im Hebräerbrief 10, Verse 1-4, über den Wert der Tieropfer Folgendes:

„Denn das Gesetz hat nur einen Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht das Wesen der Güter selbst. Deshalb kann es die, die opfern, nicht für immer vollkommen machen, da man alle Jahre die gleichen Opfer bringen muss. Hätte nicht sonst das Opfern aufgehört, wenn die, die den Gottesdienst ausrichten, ein für allemal rein geworden wären und sich kein Gewissen mehr gemacht hätten über ihre Sünden? Vielmehr geschieht dadurch alle Jahre nur eine Erinnerung an die Sünden. Denn es ist unmöglich, durch das Blut von Stieren und Böcken Sünden wegzunehmen.“

Christus kam nun und opferte sich bzw. vergoss sein Blut. Damit löste er das im Grunde ja wirkungslose Opfergesetz ab (Galater 3,19). Erst durch seinen Tod war es wirklich möglich, die Sündenvergebung zu erlangen.

Dass man nicht durch das Einhalten des Opfergesetzes gerecht werden kann, sondern nur dadurch, dass man das Opfer Christi im Glauben annimmt, versuchte Paulus im Galaterbrief, Kapitel 5 den Galatern zu erklären. Wer das Opfer Christi nicht für die Sünden-

vergebung anerkennt und annimmt, hat die Verbindung zu Christus verloren. Wer also meint, an der Beschneidung und an dem Opfergesetz festhalten zu müssen, um gerecht zu werden, der hat Christus verloren.

Weil die Heidenchristen aus Antiochien in dieser Hinsicht verunsichert und beunruhigt worden waren, waren Paulus, Barnabas und andere nach Jerusalem gekommen, um diese Angelegenheit zu klären. Sollten sich die Heidenchristen nun beschneiden lassen oder nicht? Was sollten die Heidenchristen überhaupt für Gebote halten?

Apostelgeschichte 15, Verse 6-10 berichtet uns über den Anfang der Diskussion beim Jerusalemer Konzil: „Da kamen die Apostel und die Ältesten zusammen, über diese Sache zu beraten. Als man sich aber lange gestritten hatte, stand Petrus auf und sprach zu ihnen: Ihr Männer, liebe Brüder, ihr wisst, dass Gott vor langer Zeit unter euch bestimmt hat, dass durch meinen Mund die Heiden das Wort des Evangeliums hörten und glaubten. Und Gott, der die Herzen kennt, hat es bezeugt und ihnen den heiligen Geist gegeben wie auch uns, und *er hat keinen Unterschied gemacht zwischen uns und ihnen*, nachdem er ihre Herzen gereinigt hatte durch den Glauben. Warum versucht ihr denn nun Gott dadurch, *dass ihr ein Joch auf den Nacken der Jünger legt*, das weder unsre Väter noch wir haben tragen können?“

Aus diesen Worten von Petrus kann man Folgendes erkennen:

Auch den Heiden wurde der heilige Geist gegeben (Vers 8). Wir wissen aber, dass gemäß Apostelgeschichte 5, Vers 32 nur der den Geist Gottes bekommt, der gewillt ist, Gott gehorsam zu sein, also die Gebote Gottes zu halten. „Wir sind Zeugen dieses Geschehens [der Auferstehung Jesu] und mit uns der heilige Geist, den Gott denen gegeben hat, die ihm gehorchen.“

Und was bedeutet gehorchen? Der Apostel Johannes gibt uns die Antwort: „Wer sagt: Ich kenne ihn [Christus], und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in dem ist die Wahrheit nicht“ (2. Johannes 2,4). Für die Judenchristen, wie z. B. für Petrus, war das selbstverständlich.

Gott hat keinen Unterschied gemacht zwischen den Judenchristen und den Heidenchristen (Apostelgeschichte 15,9). Wenn Gott keinen Unterschied zwischen den beiden Gruppen machte,

dann heißt das doch auch, dass Gott von den Heidenchristen das Gleiche verlangt wie von den Judenchristen. Es war da kein Unterschied vorhanden.

Man hätte Gott versucht, wenn man ein Joch auf den Hals der Jünger – die Heidenchristen – gelegt hätte (Vers 10). Dieses Joch haben weder die Väter noch die lebenden Judenchristen, z. B. die Apostel, tragen können. Bei den Aposteln war es auch so, dass sie das Joch nicht mehr trugen. Das Joch war für sie Vergangenheit. Das, was das Joch beinhaltete, hatten sie bereits abgelegt. Und das, was die Väter und die Apostel nicht haben tragen können, wollten nun einige auf die Schultern der Heidenchristen legen.

Was das Joch nicht war

Schauen wir zunächst einmal, was das Joch nicht sein kann.

Manche behaupten, dass das Joch, das die Apostel abgelegt hatten, die Zehn Gebote gewesen wären. Demnach seien sie für die Heidenchristen nicht mehr zu halten notwendig. Das würde dadurch bestätigt, dass die Jerusalemer Konferenz schließlich nur vier Gebote aufzählt, die die Heidenchristen zu halten hätten (Apostelgeschichte 15,29). Mit dieser Behauptung werden wir uns später befassen.

Da mit den Zehn Geboten aber auch der Sabbat berührt ist, müssten die Apostel den Sabbat auch verworfen haben. Schauen wir aber wieder in die Apostelgeschichte, dann stellen wir doch fest, dass die Apostel z. B. im Kapitel 13 und 18 den Sabbat vor und auch nach der Jerusalemer Konferenz hielten. Selbst während der Konferenz sprach Jakobus noch vom Sabbat (Apostelgeschichte 15,21).

Würden die Zehn Gebote das Joch sein, dann hätte Paulus und Jakobus mit dem Halten des Sabbats das Joch ja doch noch gehabt. Aber Petrus hatte ja deutlich genug gesagt, dass sie das Joch nicht mehr hatten.

Somit kann das Joch nichts mit dem Sabbat und demnach auch nichts mit den Zehn Geboten zu tun haben. Denn dazu gehört ja auch der Sabbat.

Ein Joch weckt Assoziationen mit einer schweren Bürde. Doch der Apostel Johannes sagt uns, dass Gottes Gebote das nicht sind: „Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten; und *seine Gebote sind nicht schwer*“ (1. Johannes 5,3).

Wie kann es sein, dass Gebote, die nicht schwer sind, ein Joch sein sollen,

das die Apostel und deren Väter nicht hatten tragen können? Wenn mit den Geboten hier die neun Gebote gemeint sind, die im Neuen Testament ausdrücklich genannt sind und mit neun der Zehn Gebote vom Alten Testament übereinstimmen, dann ist es wirklich unerklärlich, dass diese Gebote im Alten Testament ein Joch, also eine Last sein sollten. Denn im Neuen Testament wurden sie gemäß der Bergpredigt noch verschärft und erweitert und dann, wie wir gelesen haben, als nicht schwer bezeichnet.

Das kann doch nur so verstanden werden, dass die Gebote zu keiner Zeit das Joch waren, das Petrus in Apostelgeschichte 15 erwähnte.

Das, was Gott, der Vater, den Menschen auferlegt, ist ja das Gleiche, was Jesus den Menschen auferlegt, denn er tut ja nur das, was der Wille des Vaters ist. In Matthäus 11, Verse 29-30 sagt uns Jesus Folgendes: „Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. *Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.*“ Und Jesus war es, der in der Bergpredigt die Gebote verschärft hat. Dennoch nennt er seine Anforderungen an uns leicht.

Kommen wir nun zu Apostelgeschichte 15, Verse 28-29: „Denn es gefällt dem heiligen Geist und uns, euch [den Heidenchristen] weiter keine Last aufzuerlegen als nur diese notwendigen Dinge: dass ihr euch enthaltet vom Götzenopfer und vom Blut und vom Erstickten und von Unzucht. Wenn ihr euch davor bewahrt, tut ihr recht. Lebt wohl!“

Jakobus sagt hier, dass den Heidenchristen keine *weitere* Last auferlegt werden sollte als nur diese notwendigen Dinge, eben die von ihm genannten vier Gebote. Daraus lässt sich doch folgern, dass den Heiden schon vor den vier Geboten etwas auferlegt worden war, und zwar das, *was die Judenchristen auch zu halten hatten*. Denn einen Unterschied sollte es ja zwischen den beiden Gruppen nicht geben.

Und das, was als Weiteres hier den Heidenchristen auferlegt wurde – diese vier Gebote – war den Heiden fremd, weil sie das Alte Testament nicht kannten. Doch für die Judenchristen waren diese Anordnungen vom Alten Testament her eine Selbstverständlichkeit. Es handelte sich auch um Dinge, die unter den Heiden praktiziert wurden und ►

die, wenn die Heiden sie in der Gemeinschaft mit ihren jüdischen Brüdern beibehalten bzw. praktiziert hätten, Anstoß gegeben hätten.

Da kein Unterschied zwischen den Heidenchristen und Judenchristen vorgeesehen war, wie wir ja aus Apostelgeschichte 15, Verse 9 ersehen, mussten den Heidenchristen diese vier Gebote zusätzlich auch auferlegt werden. Damit gab es dann keinen Unterschied mehr zwischen den beiden Gruppen, was das Halten der Gebote insgesamt betraf.

In Apostelgeschichte 15, Vers 19 sehen wir, wie Jakobus davon spricht, dass man den Heiden, die gläubig werden, keine Unruhe machen sollte. Nun, wer hatte diesen Menschen denn Unruhe gemacht? Das waren einerseits die Männer aus Judäa und auch die gläubig gewordenen Pharisäer, indem sie die Heidenchristen anhielten, sich beschneiden zu lassen und dann das mosaische Gesetz mit dem Opfergesetz zu beachten, weil sie ja sonst nicht selig werden könnten. Das hatte die gläubig gewordenen Heiden beunruhigt, und das war ja auch der Auslöser für die Jerusalemer Konferenz gewesen.

Was war nun denn das Joch?

Die Zugehörigkeit zu Jesus Christus hing also nicht davon ab, ob man beschnitten war oder nicht: „Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist“ (Galater 5,6). Die durch Tieropfer herbeigeführte Rechtfertigung war

ebenfalls nicht mehr ausschlaggebend, weil dadurch eine Sündenvergebung, wie wir gesehen haben, sowieso nicht erreicht werden konnte.

Um aber ins Leben einzugehen, war bzw. ist ein sündenfreies Leben oder eine Sündenvergebung notwendig. Wer auf die Beschneidung in Bezug auf die Zugehörigkeit zu Christus setzte, musste aber das ganze mosaische Gesetz mit seinen diversen Opfern halten, um vor Gott sündenlos zu werden bzw. zu bleiben. Denn eine Möglichkeit, von einem Verstoß gegen ein Gebot wieder frei zu kommen, gab es ja durch die Tieropfer nicht, wie wir weiter oben gesehen haben. Deshalb blieb als Folge der Beschneidung, ein stets sünddefreies Leben zu leben. Wer aber war dazu in der Lage? Das war zu schwer gewesen. Das hatten die Apostel und ihre Väter nicht geschafft.

Genau das nannte Petrus ein Joch, das sie nicht hatten tragen können. Dieses Joch hatten die Judenchristen abgelegt, weil es ja nach dem Opfer Christi auch nicht mehr verbindlich war. Deshalb wollte man den Heidenchristen dieses Joch auch nicht auferlegen.

Damit waren die Zehn Gebote nun nicht aufgehoben, sondern aufgehoben war die Beschneidung und die mit der Beschneidung auferlegte Verpflichtung, absolut sündenfrei zu leben bzw. zu bleiben, um das ewige Leben zu erreichen. Das war das Joch, das zu schwer war, es zu schaffen.

Das Joch: Fazit

Den Judenchristen war das Halten

der Zehn Gebote auferlegt. Die zusätzlich genannten vier Gebote (Apostelgeschichte 15,29) waren den Judenchristen ebenfalls als ein Gesetz bekannt. Da Gott keinen Unterschied zwischen den Judenchristen und den Heidenchristen gemacht hat (Apostelgeschichte 15,9), ist daraus zu folgern, dass Judenchristen wie Heidenchristen dieselben Gebote zu halten auferlegt wurden.

Das bedeutet auch, dass die Zehn Gebote keineswegs das Joch sind, von dem Petrus sprach. Das Joch war doch, nach der Beschneidung, ein stets sündenfreies Leben führen zu müssen, weil es nach dem mosaischen Gesetz keine Vergebung der Sünden gab. Dieses Joch war aber zu schwer gewesen und deshalb auch von den Judenchristen abgelegt und auch den Heidenchristen nicht aufgelegt worden.

Nach dem Opfer Christi war sowohl das Gesetz der Beschneidung als auch das Gesetz der Ritualopfer als Sühne nach einer Sünde aufgehoben. Es geht im Neuen Testament nur noch um die Beschneidung des Herzens und die Sündenvergebung durch das Opfer Christi.

Damit widerlegt Apostelgeschichte 15 deutlich, dass die Zehn Gebote nur von den Judenchristen und lediglich die vier Gebote von den Heidenchristen zu halten wären. Stattdessen hatten sowohl die Judenchristen als auch die Heidenchristen gleichermaßen die Zehn Gebote wie auch die vier zusätzlichen Gebote zu halten, denn, wie Petrus sagte, hat Gott keinen Unterschied zwischen den Judenchristen und den Heidenchristen gemacht. ■

Aus aller Welt kurz berichtet

Ende März besuchte der Älteste Jorge de Campos, der im „Home Office“ der United Church of God in Cincinnati, Ohio arbeitet und für die Literatur der Kirche in portugiesischer Sprache zuständig ist, Portugal und die Azoren. In den zwei Wochen seines Aufenthalts konnte er alle acht Mitglieder der Kirche besuchen und Versammlungen zum Passah und dem ersten bzw. letzten Tag der ungesäuerten Brote abhalten. Nach der Versammlung am letzten Tag des Festes gab es eine rege Diskussion über die neueste portugiesische Broschüre, „Jesus Christus: Die wahre Geschichte“. Herr de Campos konnte auch als geladener Gast vor einer Sabbatargemeinde mit 100 Personen eine Predigt halten.

Außerdem besuchte er eine neue Interessentin in Lissabon, die unsere Literatur seit zwei Jahren liest.

Herr de Campos konnte auch José Martins im Norden Portugals besuchen. Herr Martins hat bei der Übersetzung unserer portugiesischen Broschüren viel Arbeit geleistet, litt aber schon lange unter einem geschwächten Herzen. Es war sein Ziel, noch vor seinem Tod die Broschüre „Das Geheimnis Ihrer Existenz“ zu übersetzen, was ihm gelungen ist. Nur wenige Tage nach dem Besuch übergab Herr Martins den vollständig übersetzten Text der Broschüre. Nach seiner Rückkehr nach Cincinnati erhielt Herr de Campos die Nachricht, dass Herr Martins am 14. April gestorben war.